

**Lotte Kirch**  
**Peter Mucke**

---

### **Risikoanalyse und Katastrophenprävention: Der WeltRisikoBericht**

Die Folgen extremer Naturereignisse stellen Staaten weltweit vor Herausforderungen. Die Hurrikans in den USA und die Erdbeben in Mexiko im September 2017 zeigen, dass extreme Naturereignisse längst nicht nur Schäden in Ländern des globalen Südens verursachen. Deutlich wird außerdem, dass nicht allein die Stärke eines extremen Naturereignisses das Ausmaß der Schäden bestimmt, sondern unterschiedliche Faktoren in Umwelt und Gesellschaft das Ausmaß beeinflussen.

Extreme Naturereignisse können nicht verhindert werden. Staaten aber können Strategien und Maßnahmen entwickeln und umsetzen, um sich vor den Folgen extremer Naturereignisse zu schützen und das Ausmaß der Schäden zu begrenzen. Eine fundierte Risikoanalyse und die daraus resultierenden Bewertungen sind dabei von zentraler Bedeutung. An dieser Stelle setzt der WeltRisikoBericht an:

- Wie wahrscheinlich ist ein extremes Naturereignis, und trifft es auf Menschen?
- Wie verwundbar sind die Menschen durch die Naturgefahren?
- Inwieweit können Gesellschaften akute Katastrophen bewältigen?
- Trifft die Gesellschaft Vorsorgemaßnahmen gegenüber zukünftig zu erwartenden Naturgefahren?

### **Gefährdung kombiniert mit Vulnerabilität**

Der Bericht bewertet somit nicht allein die Wahrscheinlichkeit von Naturgewalten und wie hart sie die Menschen treffen, sondern ebenso die Lebensverhältnisse der Menschen und das Entwicklungsstadium der Gesellschaft. Prävention und die Möglichkeiten, schnell zu reagieren und zu helfen, entscheiden darüber, ob aus extremen Naturereignissen Katastrophen werden.

Der WeltRisikoIndex, der gemeinsam mit der United Nations University Bonn entwickelt wurde, baut als Bestandteil des Berichts auf diesem differenzierten Katastrophenverständnis auf. Er berechnet das Risiko für 171 Länder weltweit aus der Multiplikation von Gefährdung und Vulnerabilität und teilt sich dabei in die folgenden Komponenten:

- Gefährdung/ Exposition gegenüber den Naturgefahren Erdbeben, Wirbelstürme, Überschwemmungen, Dürren und Meeresspiegelanstieg

- Anfälligkeit in Abhängigkeit von Infrastruktur, Ernährung, Wohnsituation und ökonomischen Rahmenbedingungen
- Bewältigungskapazitäten in Abhängigkeit von Regierungsführung, Vorsorge und Frühwarnung, medizinischer Versorgung, sozialer und materieller Absicherung
- Anpassungskapazitäten bezogen auf kommende Naturereignisse und den Klimawandel.

Den Bezugsrahmen bilden die Nationalstaaten. Das Berechnungsmodell des WeltRisiko-Index<sup>1</sup> kann aber auch für kleinräumigere Analysen genutzt werden. Allerdings dürfen die Grenzen einer solchen Analyse nicht außer Acht gelassen werden: Wie in jedem Index können nur Indikatoren berücksichtigt werden, für die nachvollziehbare, quantifizierbare Daten verfügbar sind. So ist beispielsweise die direkte Nachbarschaftshilfe im Katastrophenfall zwar sehr wichtig, aber nicht messbar und daher nicht einberechnet. Dazu kommen Abweichungen in der Datenqualität der einzelnen Länder, zum Beispiel wenn die Datenerhebung nur durch nationale Autoritäten und nicht durch eine unabhängige internationale Institution erfolgt.

Ein Schwerpunktteil ergänzt jährlich mit Artikeln die quantitativen Analysen des Index<sup>1</sup> und erläutert wie sich zum Beispiel medizinische Versorgung (2013), Ernährungssicherheit (2015) oder Logistik und Infrastruktur (2016) auf das Katastrophenrisiko auswirken. Dabei weist der WeltRisikoBericht seit 2015 auf die Handlungsbedarfe für die Verbesserung der jeweiligen Schwerpunktbereiche in durch extreme Naturereignisse gefährdeten Ländern hin.

In diesem Jahr wird der WeltRisikoBericht mit seinem Index bei einer Fachtagung am 2. November in Berlin auf den Prüfstand gestellt. Ziel ist die Weiterentwicklung der Risikoanalyse mittels des WeltRisikoIndex<sup>1</sup> sowie die Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten für die Katastrophenprävention und Entwicklungspolitik.<sup>1</sup>

### **Reif für die Insel? – Vorsicht!**

Der WeltRisikoIndex weist die globalen Hotspots eines hohen Katastrophenrisikos in Ozeanien, Südostasien, Mittelamerika und in West- und Zentralafrika aus. Die Hotspot-Regionen sind sehr stark exponiert und gleichzeitig durch eine hohe Verwundbarkeit aufgrund von schlechter wirtschaftlicher und sozialer Situation gekennzeichnet. Vanuatu ist das Land mit dem höchsten Katastrophenrisiko (Indexwert: 36,28) unter den 171 im WeltRisikoIndex 2016 erfassten Ländern. Auf den Rängen 2 und 3 liegen Tonga (Indexwert: 29,33) und die Philippinen (Indexwert: 26,70). Deutschland belegt Rang 147 (Indexwert: 2,95). Unter den 15 Ländern mit dem höchsten Katastrophenrisiko sind acht Inselstaaten vertreten. Auch die übrigen sieben Länder liegen am Meer. Sie sind Naturgefahren wie Überschwemmungen, Wirbelstürmen und dem Anstieg des Meeresspiegels in besonderem Maße ausgesetzt. Hinzu

---

<sup>1</sup> für Programm und Anmeldung siehe unter <http://entwicklung-hilft.de/news/fachtagung-risikoanalyse-und-katastrophenpraevention/>

kommt, dass diese Gefährdungen für Meeresanlieger schon jetzt durch den Klimawandel verschärft werden.

### Prävention statt Nacharbeiten

In den Analysen des WeltRisikoBerichts bietet die Verknüpfung der sozialen und ökonomischen Dimensionen von Risiko mit der klassischen Gefährdungsanalyse bei extremen Naturereignissen ein Vorgehen bei der Risikobewertung, das zukunftsorientierte Schlussfolgerungen für Politik und Praxis zulässt.



Für ein zukunftsorientiertes Handeln ist eine Stärkung des gesamten Katastrophenmanagements unabdingbar, angefangen bei der Katastrophenprävention. Hierzu zählen auf der lokalen bis zur globalen Ebene sowohl Vorsorgemaßnahmen zur Risikominimierung wie die Einhaltung von Bauvorschriften, die Absicherung von Infrastruktur, die Identifizierung von besonders gefährdeten Gebieten und strategischen Knotenpunkten und die Einrichtung von Frühwarnsystemen, als auch längerfristige strukturelle und institutionelle Anpassungen an die Auswirkungen von extremen Naturereignissen und den Klimawandel. Aus Sicht von Bündnis Entwicklung Hilft gehört zu einem zukunftsorientierten Handeln auch eine Abkehr von der kurzfristigen Betrachtung von Katastrophen hin zu einer entwicklungspolitischen Herangehensweise. Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit muss gemeinsam gedacht werden, von der Planung bis zur abschließenden Umsetzung.

## **AutorInnen**

**Lotte Kirch** ist Referentin für Themen und Information bei Bündnis Entwicklung Hilft.

**Peter Mucke** ist Geschäftsführer des Bündnis Entwicklung Hilft und Initiator der WeltRisiko-Berichte, für deren jährliche Herausgabe er seit 2011 verantwortlich ist.

**Kontakt:** [presse@entwicklung-hilft.de](mailto:presse@entwicklung-hilft.de)

## **Weitere Informationen:**

Die WeltRisikoBerichte mit den Schwerpunktthemen Logistik und Infrastruktur (2016), Ernährungssicherheit (2015), Risikoraum Stadt (2014), Gesundheit und medizinische Versorgung (2013), Umweltzerstörung und Katastrophen (2012), Regierungsführung und Zivilgesellschaft (2011) können unter [www.WeltRisikoBericht.de](http://www.WeltRisikoBericht.de) heruntergeladen oder kostenlos über [kontakt@entwicklung-hilft.de](mailto:kontakt@entwicklung-hilft.de) bestellt werden.

Bündnis Entwicklung Hilft ist ein Zusammenschluss der Hilfswerke Brot für die Welt, Christoffel-Blindenmission, DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, Kindernothilfe, medico international, Misereor, terre des hommes, Welthungerhilfe sowie der assoziierten Mitglieder German Doctors, Oxfam und Plan International. Sie leisten akute und langfristige Hilfe bei Katastrophen und in Krisengebieten. Mehr Informationen sind unter [www.entwicklung-hilft.de](http://www.entwicklung-hilft.de) verfügbar.

## **Redaktion**

**BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa**

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

[europa-bbe@b-b-e.de](mailto:europa-bbe@b-b-e.de)

[www.b-b-e.de](http://www.b-b-e.de)